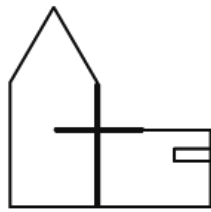
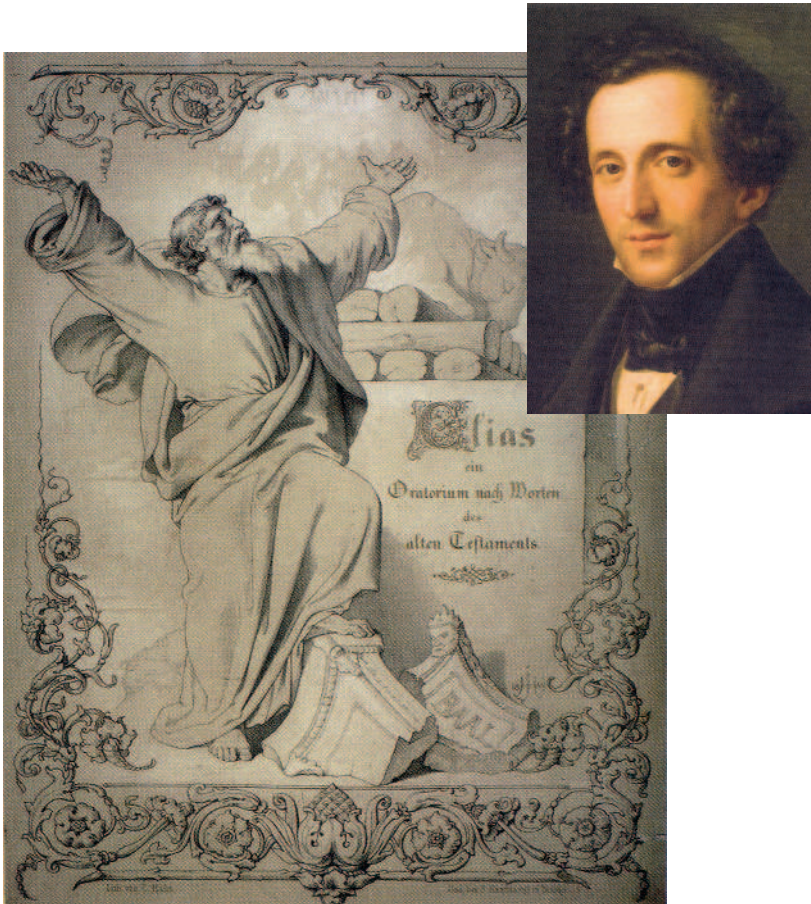


# GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



[www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](http://www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)

6·09/Nr. 296



**Im Mendelssohn-Jubiläumsjahr lädt die Kantorei Marienfelde zur Aufführung des Oratoriums „Elias“ nach Kloster Zinna ein (S. 12)**

Editorial .....	3
Gedanken zum Glauben .....	4
Kultur .....	6
Familie .....	8
Kirchenmusik .....	11
Medien .....	14
Gottesdienste .....	16
Aus unserem Kirchenbuch .....	17
Menschen in Marienfelde .....	18
Füreinander Leben .....	20
Kultur .....	22
Aus dem GKR .....	24
Kirchenmusik .....	25
Religion erklärt .....	26
Buchbesprechung .....	27
Aktuelles Thema .....	28
Dorothee Sölle .....	32
Bedenkliches .....	33
Adressen .....	38



„... dass dies Volk wisse, dass du, Herr, Gott bist, dass du ihr Herz danach bekehrst!“ – so erklingt, werbend und bittend, im „Elias“, mitten in den wilden Auseinandersetzungen um den Götzendienst für Baal eine ruhige, stille Arie des Propheten – es ist wie ein Innehalten in dem wüsten Kampf, in dem es um die Wahrheit Gottes geht. An vielen Stellen des Oratoriums lässt sich nachvollziehen, wie wichtig dem Komponisten eine aufgeklärte Religiosität war, die seine jüdische Herkunft mit seinem christlichen Umfeld zum Einklang zu bringen und so viele, teils gegenläufige Strömungen seiner Zeit zu vereinigen vermochte. Felix Mendelssohn-Bartholdy, dessen 200. Geburtstag dieses Jahr gedacht wird, war der Enkel des legendären jüdischen Religionsphilosophen Moses Mendelssohn, der für Religionsfrieden und -verständigung eintrat und gleichzeitig seinen eigenen Standpunkt, seine jüdische Tradition stark machte und um Verständnis dafür warb.

Das „Gottesurteil auf dem Karmel“ ist im Oratorium „Elias“ zwar die dramatischste Szene. Dem heutigen Empfinden und den eigenen Fragen nach der Religion ist aber die musikalische Umsetzung des inneren Ringens um die Wahrheit Gottes näher, die Schilderung des Glaubens zwischen Resignation und Zuversicht und die immer wieder geforderte Entscheidung zwischen Gott und den Götzen, die heute eher „Mammon“ heißen als Baal. Solche Fragen bestimmen das Glaubensleben vieler Menschen, sie prägen in besonderer Weise unser Gemeindeleben in diesem Sommer.

Ihre

## GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

**REDAKTION** Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Hans Lorenz, Christine Mark, Patricia Metzger, Heike Palm

**ANSCHRIFT**  
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde  
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin  
Tel. (0 30) 7 21 80 36  
Fax (0 30) 71 30 19 05

**ANZEIGENANNAHME**  
über das Gemeindebüro  
Tel. (0 30) 7 21 80 36

**LAYOUT** www.verbun-berlin.de  
**SATZ** Hans Lorenz, Berlin  
**DRUCK** Gemeindebriefdruckerei,  
Groß Oesingen  
**AUFLAGE** 4.000 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

**SPENDEN**  
KVA Nord-Süd  
Konto 28 013 100  
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10  
Zweck: Gemeindegemeinderat Marienfelde  
(bitte unbedingt angeben)

**REDAKTIONSSCHLUSS**  
für die Juli/August-Ausgabe 2009  
**12. Juni 2009**

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint ab dem  
**25. Juni 2009**

**BILDNACHWEIS**  
Portrait F. Mendelssohn-Bartholdy  
von Th. Hildebrandt, 1835,  
Chr. Mark, C. Enke-Langner, G. Foth,  
Privat

## Religion ist keine Privatsache

Der Volksentscheid am 26. April hat in aller Deutlichkeit bestätigt, dass es in Berlin dabei bleiben soll: Religionsunterricht ist freiwillig und zusätzlich; der Ethikunterricht ist als ordentliches Lehrfach verpflichtend für alle.

Die Unterstützer der Aktion „Pro Reli“ trösten sich damit, dass wenigstens mal über das Problem geredet worden ist und man immerhin die Kraft hatte, einen Volksentscheid in Gang zu bringen. Diejenigen, die in der Initiative „Pro Ethik“ engagiert waren, können aus dem Ausgang mit Recht die Folgerung ziehen, dass das Fach Ethik für alle Schülerinnen und Schüler, egal wo diese religiös oder weltanschaulich angesiedelt sind und woher sie kommen, ein sinnvolles Unterrichtsangebot ist. Und ich persönlich denke auch, so wie die Dinge in unsrem Multi-Kulti-Berlin liegen, dass es ein notwendiges Fach ist. Jedenfalls habe ich seine Einrichtung damals nach dem heimtückischen Mord an der jungen Türkin Sürücü begrüßt und tue es noch heute. Das Fach bietet die Chance, dass junge Menschen darüber Entscheidendes lernen, was menschliches Leben ausmacht und wie es gestaltet werden sollte. Es muss aber wohl noch viel passieren, damit diese Chance besser genutzt wird.

Nun gibt es unter den Vertretern von „Pro Ethik“ sicherlich viele, die der Meinung sind, Religion sei Privatsache. Sie werden aus dem Ergebnis des Völkentscheides noch eine andre Folgerung ziehen: dass Religion als eine

reine Privatsache angesehen werden muss, die als ein privates Hobby überhaupt keinen Platz an einer öffentlichen Schule haben dürfe, zumindest nicht gestützt durch Steuermittel. Schließlich hätten sich ja, geht man von allen Wahlberechtigten aus, nur mal gerade 14,2% für Religion als ein ordentliches Schulfach ausgesprochen. Das nächste Volksbegehren, so las ich schon, sollte die Forderung nach Einstellung der staatlichen Förderung des Religionsunterrichtes zum Inhalt haben.

So sehr ich das Fach Ethik begrüße, so sehr könnte ich diese Entwicklung, sollte sie kommen, nur für verhängnisvoll halten. Es stimmt natürlich: Religion ist eine persönliche Angelegenheit und muss deshalb auch völlig freiwillig sein. Nur wer Religion mit Fundamentalismus verwechselt, wird das bestreiten. Aber eine Privatsache, die keine gesellschaftliche Bedeutung hat, ist sie deshalb noch lange nicht!

Wie wird es nun weitergehen?

Ich denke, beide Seiten haben etwas zu lernen. Die Linken und die Kirche.

Die Linken, dass es so primitiv, wie sie die Sache mit der Religion ansehen, nicht geht, wenn sie links und d.h. doch wohl immer auch noch: kritisch sein wollen, und nicht fundamentalistisch. Man ist denkfaul in seiner ganzen Aufgeklärtheit, wenn man Gott und Religion auf den Müllhaufen der Geschichte wirft. Man ist auch kulturlos, weil man sich dadurch abschneidet von der ganzen Geschichte der Menschheit bis heute. Und auch von denen, die noch immer – an-

ders als wir, die wir durch die Aufklärung gegangen sind – ungebrochen von Gott reden können. Jeder aufklärerische Dünkel ist hier fehl am Platz. Wie nahe die Linken dem aber sind, zeigte eines ihrer Werbeplakate. Zu dem richtigen Satz „Religion ist freiwillig“ zeigten sie ein Bild mit Dürers betenden Händen auf einer unmodernen Blümchentapete. Das also ist für sie Religion: Überlebtes, Unwichtiges!

Als sei die Gottesfrage damit erledigt, dass wir Heutigen nicht mehr in der antiken oder mittelalterlichen Welt leben, in der die Vorstellung von Göttern oder Gott vertraut und selbstverständlich war. Es geht doch bei dem Wort „Gott“ nicht um Gottesvorstellungen, sondern um das, was mit Hilfe zeitbedingter Vorstellungen zur Sprache gebracht werden sollte. Die Frage nach Gott ist doch nicht die Frage danach, ob es irgendwo wohl ein göttliches Wesen gibt. Sie ist der Ausdruck dafür, dass der Mensch nach dem fragen muss, was ihm in seinem Leben Sinn und Halt, Hoffnung und Kraft gibt. Diese religiöse Dimension gehört zum Menschen, auch wenn er sich als Atheist versteht. Und deshalb gehört sie in die Schule! Wenigsten solange, wie die Schule Menschen heranbilden will und nicht Menschenroboter, die vielleicht viel wissen und viel können, aber nur noch funktionieren und nicht mehr nach dem Leben fragen sollen. Und deshalb gehört die religiöse Dimension in den Ethikunterricht! Nicht als fertige Antwort, aber als Frage, die der Mensch nicht los wird und die er täglich neu beantworten muss und auch faktisch immer wieder beantwortet – dadurch, wie er sich verhält.

Und deshalb gehören gut gebildete und ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer in dieses Fach, die etwas von Philosophie,

Religionswissenschaft und Theologie verstehen. Ja, auch Theologie, denn Theologie ist nicht die Ideologie einer religiösen Institution namens Kirche, sondern die Lehre von dem, was das Leben im Tiefsten wohl lebenswert macht. Dafür steht das Wort „Gott“.

Es reicht deshalb nicht, ein paar Werte zu vermitteln, die man hochhalten und befolgen sollte. Es geht darum, den jungen Menschen die Liebe zum Leben zu vermitteln, auch zu ihrem eigenen. Es geht darum, sie so stark zu machen, dass sie sich immer neu der Frage stellen können, welche Bedeutung der Liebe, der Menschlichkeit zukommt und was wirklich dem Leben dient. Und es geht darum, sie zu lehren, Verantwortung zu übernehmen für sich selbst, für ihr Reden und Tun.

Es wäre um das Fach Ethik geschehen, wenn es zum atheistischen Propagandafach verkommen würde. Indoktrination hat in keinem Fall an einer Schule etwas zu suchen, weder eine atheistische noch eine religiöse. Trotz all dem, was der Religionsunterricht unter vielfach schwierigen schulischen Bedingungen nicht hinkriegt – er hat es nicht verdient, pauschal in die Ecke der Indoktrination gestellt zu werden, als täte er nichts Wichtiges für die Heranbildung von freien, aufgeklärten, sozial empfindenden Menschen. Das soll die Kirche auch weiterhin im freiwilligen Religionsunterricht tun, möglichst besser noch als bisher. Aber ihr lautes, ehrliches, überzeugendes und engagiertes Ja zum Fach Ethik, ein Ja ohne Hintergedanken, und nicht aus der Schwäche einer Niederlage heraus, sondern aus Einsicht – das muss sie in meinen Augen erst noch lernen.

*Klaus Grammel*

## Zum allerletzten Mal Pro Reli: Was ich dem lieben Gott gerne mal sagen möchte

Lieber Gott, wenn ich jetzt sage „Es ist genug, Herr“, dann weiß ich mich damit in guter alttestamentlicher Tradition. Schon vor sehr, sehr langer Zeit, als es im alten Israel wieder einmal drunter und drüber ging, die Gesellschaft ziemlich orientierungslos von einer Seite auf die andere schwankte, mal die eine mal die andere politische Idee um Zustimmung buhlte, man vor Mord und Totschlag nicht zurückschreckte und die eigenen, alten Glaubensansichten sich an neuen Einflüssen reiben mussten, ja, da gab es einen, der sich für Dich schier aufzehrte. Er sollte ein neues Feuer anzünden, ins Gedächtnis rufen, auf welchen Fundamenten Dein Volk steht. Mit viel Kraft und Ideen hat sich Dein Prophet Elia für Deine Sache eingesetzt und wie übel ist ihm mitgespielt worden. Die Aufträge kamen zwar von Dir, aber warst Du wirklich immer auf seiner Seite?

Das fragen sich momentan viele von Deinen Anhängern hier bei uns in Berlin. Viele haben sich für die Sache der Religionen eingesetzt. Ich will ja nicht sagen, die Sache des Glaubens, denn den kannst ja nur Du uns schenken, aber wenn ich dem Wort folge und „religio“ mit „Bindung an ...“ übersetze, dann war es doch berechtigt, hier einen großen Streit anzuzetteln, oder? Woran wollen wir uns und unsere Kinder anbinden? Reicht es, gute Staatsbürger zu erziehen oder sollen sie darüber hinaus von der Erde den Himmeln entgegen wachsen?

Nun ja, alles Argumentieren, Diskutieren hat nichts geholfen. Alle, die sich mit ihrer Zeit, ihren Ideen und Herzblut für das Projekt Religionsunterricht einsetzten, sich geradezu verausgabten, haben grandios verloren. Ein Sprichwort sagt, dass man über vergossene Milch nicht weinen soll. Aber traurig sein darf man und zornig auch, oder? Zum Beispiel auch auf Dich, denn Du warst offenbar auf der Seite der anderen. Manchmal kommt mir der Verdacht, dass Du denjenigen, die es mit Dir halten, gerne Niederlagen bereitest. Dein Buch, in dem die Erfahrungen mit Dir aufbewahrt werden, ist voll davon. Ich weiß, Du wirst jetzt entgegennehmen, dass manche Siege, langfristig gesehen, zu Ergebnissen führten, die nicht viel Gutes erbrachten. Die Sieger, bestärkt durch ihren Triumph, sonnten sich blind und selbstherrlich in ihrer Überlegenheit. Du könntest mir auch vorhalten, dass in jeder Niederlage neue Möglichkeiten stecken. Leider muss ich Dir sagen, dass ich diese, zumindest momentan, nicht sehe. Was ich sehe, ist eine vertane Chance für ein neues zukunftsfähiges Modell, über das nun nicht mehr nachgedacht werden wird.

„Ich bin eifrig für dich eingetreten und nun wollen sie mir sogar das Leben nehmen“, hat damals Elia erschöpft, verbittert und resigniert geantwortet, als Du ihn aus seiner Höhle auf dem Horeb locktest. Wir haben zwar nicht Erdbeben, Sturm und Feuer direkt über uns ergehen lassen müssen,

aber schön war es nicht, sich auf die Straße zu stellen, angegriffen und beschimpft zu werden, ja sogar von nicht wenigen aus Deiner eigenen Anhängerschaft.

Zum Schluss möchte ich Dir noch die Frage stellen, wie es jetzt weitergehen soll. Standhalten oder Aushalten? Aufgeben? Rückzug in die private oder gemeindliche Höhle? Weiterkämpfen?

Darf man auf einen kleinen gött-

lichen Hinweis oder ein winziges Wunder hoffen?

Es wäre schön, von Dir zu hören – ein leises Wehen des Windes würde schon genügen –

Deine ehemalige Pro Reli Beauftragte

*Christine Mark*

## KONFIRMANDENUNTERRICHT

### Anmeldungen für den Jahrgang 2009/2010

Du bist jetzt 13 und willst nächstes Jahr konfirmiert werden? Dann solltest Du Dich schnell noch zum Konfer anmelden, denn der beginnt nach den großen Ferien. Der Unterricht findet wöchentlich statt, und zwar je nach Kurs dienstags, mittwochs oder donnerstags; im Pfarrhaus oder im Dorothee-Sölle-Haus. Verpflichtend ist die Teilnahme an der Konfirmandenfreizeit in der ersten Woche der Herbstferien (19.-23. Oktober 2009). Außerdem müssen der regelmäßige Besuch von Sonntagsgottesdiensten und ein gewisses Maß von Mithilfe in der Gemeinde eingeplant werden.

Die Konfirmationen finden nach Pfingsten 2010 (Ende Mai / Anfang Juni) statt – die endgültigen Termine werden bekannt gegeben, so bald die Zusammensetzung der Kurse fest steht.

Für die Anmeldung während der Bürozeiten im Dorothee-Sölle-Haus (s.S. 38) – sind Geburts- bzw. Taufurkunde und das letzte Religionszeugnis mitzubringen. Für weitere Auskünfte steht Pfrn. Enke-Langner in ihrer Sprechstunde, mittwochs von 18 - 19 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus, zur Verfügung (Tel. 711 20 71).

*Carola Enke-Langner*

## Von Mutter zur Großmutter: vom ersten Kind zum ersten Enkel

„Was ist denn eigentlich so anders zwischen Mutter- und Großmuttersein?“ fragte mich vor einiger Zeit eine junge Mutter. Zunächst fielen mir die üblichen Antworten ein: man hat nicht mehr die ganze Verantwortung, man freut sich, wenn die Kinder und Enkel kommen, aber genauso auch, wenn sie wieder nach Hause gehen, man darf die Enkel hemmungslos verwöhnen ohne an die Folgen zu denken, usw. Das stimmt zwar alles, aber es ist nur ein erster Blick. Ich habe mir Nachdenkzeit ausbedungen und habe dann der fragenden jungen Mutter Folgendes geantwortet:

Als Mutter geht man ein großes Abenteuer ein und weiß es gar nicht. Gerade beim ersten Kind ahnt man überhaupt nicht, was wirklich auf einen zukommt. Zwar liest man alle möglichen informativen und vorbereitenden Bücher und Zeitschriften, doch wenn das kleine Menschlein erst einmal da ist und vom ersten Schrei an unser ganzes Leben unkrepelt, begreift man allmählich, worauf man sich da eingelassen hat. Für wenigstens zwei Jahrzehnte lang sieht man sich einer großen Herausforderung mit ungewissem Ausgang ausgesetzt. Es ist nicht immer einfach und ein Leichtes, zu scheitern.

Neu im Status der Großmutter blicke ich zurück und staune, denn wie konnte ich das vergessen? Wie winzig klein und zart ein Neugeborenes auf die Welt kommt, schutzbedürftig, ohne jedes Vorurteil. Ohne Angst vertraut es auf Eltern, die es sich nicht

aussuchen konnte. Dann sehe ich auch die jungen Eltern, deren Entwicklung wir vom Augenblick ihrer eigenen Geburt bis zu diesem Zeitpunkt begleiteten und die nun bereit sind, selbst Verantwortung für eine neue Zukunft zu übernehmen. Mit dem kleinen Wesen im Arm spüre ich eine ungeheure Zärtlichkeit. In mir läuft ein Zeitraffer rückwärts, ich versuche mich zu erinnern, wie ich damals als junge Mutter fühlte und vergleiche es mit meinen neuen Großmutter-Gefühlen. Ich denke an Situationen, Sorgen und Probleme, die gemeistert werden woll(t)en, aber auch an große Freuden, Entdeckungen und Erfahrungen, die das Leben mit Kindern mit sich brachte und nun wieder mit sich bringen wird. Und ich spüre eine unerwartete Gelassenheit aus der Gewissheit heraus, dass das Leben eigenen Gesetzen folgt und auch dieses kleine Wesen seinen Weg finden wird. Großmutter sein bedeutet für mich zunächst, dass ein Herzenswunsch von mir in Erfüllung ging. Aber noch viel stärker ist das Wissen, dass das schöne Erleben die Kette des Lebens fortsetzt, der Zukunft eine neue Chance gegeben wird und das in einer Welt, die nicht unbedingt zur Hoffnung einlädt. Ein Neugeborenes ist ein starkes „Aber dennoch“, für mich ist es auch Ausdruck eines tiefen, vielleicht sogar trotzigem Glaubens. In schier aussichtslosen Situationen, stellen viele Menschen in der Bibel Gott diese Worte entgegen, man denke nur an Hiob oder Jakob. Mit den Worten des Beters in Psalm 139,

die mich schon als junge Mutter begleiteten, sehe ich auf meinen kleinen Enkel, der zu meiner großen Freude auch bald in unserer Dorfkirche in Marienfelde getauft wird. In der Übersetzung von Martin Buber liest es sich, etwas gekürzt, so:

*Ja, du bist, der mich wob im Leib meiner Mutter.  
Danken will ich dir dafür.  
Mein Kern war dir nicht verhohlen,  
als ich wurde gemacht im Verborgenen,  
buntgewirkt im untersten Erdreich,*

*meinen Knäul sahn deine Augen,  
und in dein Buch waren sie alle geschrieben,  
die Tage, die einst würden gebildet,  
als aber war nicht einer von ihnen.  
Kenne mein Herz.  
Leite mich auf dem Weg der Weltzeit.*

Auch mein buntgewirkter Lebens-teppich wird weiter gewoben, ein neues Muster ist hinzugekommen. Ich bin gespannt.

Christine Mark

## ANZEIGE

# KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie  
man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie  
**CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING**

Hilburghauser Straße 29 b, 12279 Berlin  
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

## Wir basteln eine Pfingsttaube

### Material

- Weißes Tonpapier
- Weißes Seidenpapier
- Schere, Wollfaden

**1** Zu Beginn machen wir eine vergrößerte Kopie von der Abbildung auf dieser Seite, schneiden sie aus, kleben sie auf das Tonpapier und schneiden sie dort nochmals aus – der Körper ist fertig!

**2** Die Flügel stellen wir aus einem etwa zehn mal zehn Zentimeter großen Stück Seidenpapier her, das wir wie eine Ziehharmonika falten.

**3** Den Strich im Körper der Taube (siehe Skizze) schlitzten wir nun mit einem Messer. Durch diesen Schlitz werden die gefalteten Flügel geschoben.

**4** Wir fassen die Flügel oben zusammen und bohren mit einer Schere ein

kleines Loch, durch das wir den Wollfaden durchziehen und verknoten.

Nun kann die Taube fliegen, und sie findet an einem blühenden Zweig ihren Platz – so lange, bis sie an Freunde zum Pfingstfest verschenkt wird.

*Gabriele Niedner*



## Konzerte in der Dorfkirche

### Freitag, 5. Juni, 19.30 Uhr 15 Jahre Frobenius-Orgel Marienfelde

Eine musikalische Weltreise mit Harald und Jutta Berghausen – Orgel, Schäferpfeife, Dudelsack und viele musikalische Entdeckungen

### Sonntag, 7. Juni, 17.00 Uhr Musikalische Vesper Pfingsten

Lieder, Texte, Orgelmusik  
Orgel: Peter-Michael Seifried  
Lesungen: Carola Enke-Langne

### Freitag, 26. Juni, 19.30 Uhr Festliches Orgelkonzert

Werke von F. Mendelssohn Bartholdy u. a.  
Orgel: Andreas Jetter, Münsterorganist Salem  
Eintritt: € 7,50 (erm. € 5,00)



### 28. Juni, 18.00 Uhr Handglockenkonzert

Handbell Youth Choir der First United Methodist Church  
Moorestown, NJ, USA  
Ltg.: Glenn Rodgers  
Eintritt: € 7,50 (erm. € 5,00)

und in Kloster Zinna:

### Sonnabend, 20. Juni, 15.00 Uhr Felix Mendelssohn Bartholdy, Elijah

Kantorei Marienfelde; Arun Choral Society, Solisten  
Kammerorchester Musica juvena, Halle  
Ltg. Peter-Michael Seifried  
Eintritt: € 15,00 – € 12,50 – € 5,00  
(Sonderplätze € 17,50)

[www.pmsconcert.de/](http://www.pmsconcert.de/)  
[www.kantorei-marienfelde.de/](http://www.kantorei-marienfelde.de/)  
[www.kloster-zinna-sommermusiken.de](http://www.kloster-zinna-sommermusiken.de)  
Kartenreservierungen  
Dorfkirche Marienfelde / Kloster Zinna:  
[pmsconcert@web.de](mailto:pmsconcert@web.de) oder 030 773 92 214

## Felix Mendelssohn-Bartholdy, Elijah

Mendelssohns Oratorium „Elias“ ist der Anlass zur Einladung nach **Kloster Zinna am Sonnabend, 20. Juni 2009 um 15.00 Uhr.**

Die Kantorei Marienfelde mit dem Partnerchor aus Arundel, GB und Gästen aus Kloster Lehnin und Jüterbog bereiten zur Eröffnung der internationalen Kloster Zinna Sommermusiken und des Fläming MusikFestival den Besuchern wieder einen unvergesslichen Saisonauftakt. Ein Fest der wunderbaren Melodien („Hebe deine Augen auf“, „Denn er hat seinen Engeln“) wird Sie in der besonderen Atmosphäre der über 800jährigen Klosterkirche in die dramatische Geschichte des wohl bekanntesten Propheten des Alten Testaments mitnehmen.

Schon Tradition ist die ausführliche Gelegenheit zwischen dem ersten und zweiten Teil des Oratoriums zum Museumsbesuch – Kaffeetrinken – Besichtigen der beschaulichen Webersiedlung und Klosteranlage. Die Kantorei Marienfelde, die Arun Choral Society, Musica juvena (Halle), die Solisten – u.a. A. Weisenberg und M. Brühl (Semperoper) unter der Leitung von Peter-Michael Seifried freuen sich auf Ihren Besuch.

**Für entspanntes Reisen gibt es einen Bustranfer (€12,50 p.P.) um 12.00 Uhr ab Waldsassener Straße 9 (Rückkehr gegen 20.00 Uhr). Busreservierung ist unbedingt erforderlich unter 711 20 71 (Info: [www.kloster-zinna-sommermusiken.de](http://www.kloster-zinna-sommermusiken.de), Ticketreservierung: 030 773 92 214 / 03372 4650; Kar-**

ten an der Abendkasse (€5,00 bis €15,00) ab 14.00 Uhr an der Klosterkirche Zinna).

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847) kommentierte sein zweites Oratorium „ELIAS“ (nach „Paulus“) folgendermaßen: „Bei einem solchen Gegenstand wie Elias [...] muss das Dramatische vorwalten, wie mir scheint – die Leute lebendig, redend und handelnd eingeführt werden, nicht aber, um Gottes Willen, ein Tongemälde daraus entstehen, sondern eine recht anschauliche Welt, wie sie im Alten Testament in jedem Kapitel steht.“

Als das Oratorium 1846 in Birmingham seine triumphale Uraufführung erlebte, wirkten fast 400 Musiker mit. Hochdramatisch wurde damals die biblische Geschichte wiedergegeben. „Ich hatte mir eigentlich beim Elias einen rechten durch und durch Propheten gedacht, wie wir ihn etwa heut' zu Tage wieder brauchen könnten, stark, eifrig, auch wohl böse' und zornig und finster, im Gegensatz zum Hofgesindel und Volksgesindel, und fast zur ganzen Welt im Gegensatz, und doch getragen wie von Engelsflügeln“, stellte sich Mendelssohn seinen Elias 1838 vor.

Der Prophet Elias hat als Symbol der Widerständigkeit für Juden wie Christen eine besondere Bedeutung und verweist auf die gemeinsamen Wurzeln beider Religionen. So liegt in der Verdeutlichung der Aktualität der Mahnungen des Propheten Elias ein Schwerpunkt der Aufführung des Oratoriums in Kloster Zinna. Elias ist strafender Prophet des Alten Testaments, der zwischen 874 und 852 vor

Christus als radikaler Hüter des Glaubens waltet und JHWH als den alleinigen Gott Israels sieht. Da das Land jedoch in die Hände der Baal-Priester zu geraten droht und selbst Ahab, der König der Israeliten, den heidnischen Vegetationsgott verehrt, sieht sich Elias dazu gezwungen, für JHWH zu kämpfen – und wird in seinem persönlichen Schicksal Beispiel von zeitloser Gotteserfahrung.

Ohne orchestrale Vorbereitung durch eine Ouvertüre beginnt Mendelssohn: Elias prophezeit eine dreijährige Dürre. In verschiedenen Bildern wird die Geschichte erzählt, immer wieder beeindruckend musikalisch gestaltet. Das bekannte Doppelquartett „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ gehört wohl zum Schönsten, was Mendelssohn geschrieben hat.

Spannungsgeladen ist auch die „Feuerprobe“, mit der Elias die Priester Baals auf die Tüchtigkeit ihres Gottes hin prüft: Wessen Holzstoß beim Anrufen des jeweiligen Gottes in Flammen aufgeht, soll als alleiniger Gott verehrt werden. Das fanatische Flehen der Baal-Anhänger bleibt jedoch ohne Folgen, und

erst Elias' Gebet zaubert die Flamme hervor. Die Menge tötet die irregeleiteten Priester, und nach der Beschwörung beginnt es zu regnen, was dem Land seine Fruchtbarkeit zurückgibt.

Der zweite Teil beleuchtet die Schattenseiten im Leben Elias': Die Königin hetzt das Volk zum Mord am unbequemen Mahner auf, der nach einer Begegnung mit dem unsichtbaren Gott, dessen Erscheinen sich in Sturm, Erdbeben und Feuer manifestiert, erneut in den Kampf zieht und schließlich in einem feurigen Wagen gen Himmel fährt. Der Schluss kündigt die Ankunft des Messias an, der das Werk Elias' fortführen wird.

Das Oratorium „Elias“ birgt zudem auch hochaktuellen Zündstoff: Der Prophet stellt sich einem Zeitgeist entgegen, der eine egozentrische Gesellschaft hervorgebracht hat, die nur noch an das eigene Wohlergehen denkt, korrupte Gottheiten (Baal - Mammon) anbetet und in ihrer Masse von populistischen Fanatikern manipulierbar geworden ist.

*Peter-Michael Seifried*

## ANZEIGEN

### Seniorenbetreuung Kerstin Neumann

mit 20jähriger Praxiserfahrung bietet Ihnen **Betreuung, Begleitung, Hilfe im Haushalt, Grundpflege, Einkauf und vieles mehr.**

**Tel.: 74 07 53 27 oder 0179/9149894**

**<http://kerstin-neumann.repage6.de>**

### Fensterreinigung Jürgen Behrens

**Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke**

Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

**Tel.: 84 70 97 74**

**Mobil: 0152 / 08 85 18 68**

## Die christlichen Programme im rbb

Im **rbb-Fernsehen** sehe ich gern **„HIMMEL & ERDE“** und ebenso gern höre ich im **rbb-Info-Radio** **„Babylon – Religion und Gesellschaft“**.

„**Babylon**“ bietet beides, Gespräche über humanes Leben und Weltanschauungen sowie über Religion und Gesellschaft. Dazu eine kleine Auswahl bisheriger Themen:

\* „Noteinsatz für die Seele“ berichtet über die Arbeit von Notfallseelsorgern; Papstschelte ausgeklammert in der Biographie „Angela Merkel – die Protestantin“; Jüdische Zeitung vor dem Aus; Neue Studie zum Kirchenasyl.

\* „Gleichberechtigung in der Moschee?“ Welche Rolle spielen Frauen in muslimischen Gemeinden? Welche Verantwortung tragen sie bereits? Die Politologin Ghied Alhashmy bildet muslimische Seelsorgerinnen weiter. Sie spricht über Chancen und Grenzen der Gleichberechtigung in deutschen Moscheegemeinden.

\* „Imamschule startet in Berlin“ Die neue Imamschule in Karlshorst öffnet erstmals ihre Türen für Besucher. Die Bischofskonferenz verabschiedet Erklärung zur Piusbruderschaft. Hilfsorganisationen fordern mehr Unterstützung für irakische Flüchtlinge.

\* „Patientenverfügung – Chancen und Risiken“

Was kann eine Patientenverfügung eigentlich leisten? Wann sie Sinn macht und wie eine Patientenverfügung aussehen sollte, darüber spricht Jean Nicklas Faust, Ärztin und Professorin an der Evangelischen Fachhochschule Berlin vom Lehrstuhl für medizinische Grundlagen für die Pflege.

Die Sendung **„Babylon“** können Sie im **rbb-Info-Radio** zu folgenden Zeiten hören: sonntags 8.25 und 8.45 Uhr; Wiederholungen: sonntags 19.25 und 19.45 Uhr sowie montags 2.25 und 2.45 Uhr.

**„HIMMEL & ERDE“** wird **jeden ersten Samstag im Monat um 18.02 Uhr im rbb-Fernsehen** gesendet.

Berichte rund um die Welt der Religionen und alles, was Menschen bewegt, präsentiert Ihnen an jedem ersten Samstag im Monat Friederike Sittler, Leiterin der Redaktion Kirche und Religion. Als Beispiel möchte ich Ihnen dazu einige bisherige Themen vorstellen:

\* „Interkulturelle Nachhilfe“ Sabine Eyrich ist Studentin. In ihrer Freizeit unterrichtet sie zwei Kinder einer arabischen Familie. Als Dank für ihre Mühe wird Sabine zum Essen in die Familie eingeladen. Und so lernt auch die Nachhilfelehrerin etwas dazu ...

\* „HIMMEL & ERDE zu Gast im Johannesstift Berlin-Spandau“

Mit 1900 Mitarbeitern und rund 2000 Menschen, die Hilfe, Betreuung und Begleitung erfahren, zählt das Evangelische Johannesstift zu den größten diakonischen Einrichtungen Berlins.

\* „Die Sieben Todsünden: diesmal ZORN“ Wenn Türen krachen und böse Worte fallen, dann hat das meist etwas mit Zorn zu tun. Aber – denken wir zum Beispiel an Kredithaie oder Managergehälter – gibt es nicht auch so etwas wie „produktiven Zorn“? Keiner verliert gern. Kinder schon gar nicht. Und wenn sich auch noch alle gegen einen verschwören, dann vergeht der Spaß am

Spiel. Aus Ärger wird Wut und manchmal blanker Zorn. Ein heftiges Gefühl, das uns ausrasten lässt. Vor Wut an die Decke gehen – lange hat die Werbung mit diesem kaum zu bändigendem Gefühl erfolgreich ihre Späße getrieben. Denn jeder verliert mal die Fassung, auch ausgeglichene Menschen.

Wenn Sie Lust auf mehr bekommen haben, dann erwarten Sie spannende Themen in der **nächsten Sendung am Samstag 06. Juni 2009 um 18.02 im rbb-Fernsehen.**

*Patricia Metzger*

## GOSPELKONZERT

in der Dorfkirche Marienfelde

### Gospel n Groove

am Samstag, 13. Juni um 17 Uhr

mit dem **Marienfelde Gospel Choir** (Gemeinde-Gospelchor)

Eintritt frei – eine Spende wird am Ausgang erbeten

im Juni 2009

**Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),  
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.**

Abendkirche (Dorfkirche) Freitag, 18.00 Uhr

Kindergottesdienst jeden 1. und 3. Sonntag um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus

### 31. Mai – Pfingstsonntag

9.30 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

ab 18.00 Uhr Tempelhofer Orgelnacht in der Dorfkirche, s.S. 11

### 1. Juni – Pfingstmontag

9.30 Uhr – Ökumenischer Gottesdienst – Pfrn. U. Senst-Rütenik, Pfr. H. Karcz

11.00 Uhr – k. Gd.

### 7. Juni – Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel (A)

11.00 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel

11.00 Uhr – Kindergottesdienst DSH

### 14. Juni – 1. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik (A)

11.00 / 12.30 Uhr – Taufgottesdienste – Pfrn. C. Enke-Langner

### 21. Juni – 2. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Kindergottesdienst DSH

### 28. Juni – 3. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Pfr. E. Park

*Fortsetzung siehe nächste Seite*

### Taufen:

*Jounis Böttge* (Mfd.); *Nele Liewehr* (Mfd.); *Benjamin Paegelow* (Mfd.);  
*Josephine Schley* (Mariendorf)

### Trauungen:

Herr *Tino Kuhlbrodt* und Frau *Katrin Ketzler-Kuhlbrodt*, geb. *Ketzler* (Neukölln)

### Bestattungen:

Frau <i>Anna Maeder</i> , geb. <i>Hain</i>	(Charlottenburg)	83 Jahre
Frau <i>Waltraud Nitschke</i> , geb. <i>Pietsch</i>	(Neukölln)	73 Jahre
Frau <i>Eva-Maria Krum</i>	(Zehlendorf)	90 Jahre

### GKR-Sprechstunde im Dorothee-Sölle-Haus

Ansprechpartnerin: Sabine Andreas (Tel.: 774 01 85)

**Im Monat Juni 2009 findet keine GKR-Sprechstunde statt!**

**Nächste Sprechstunde: Sonntag, den 12. Juli 2009, von 12-13 Uhr**  
(Monika Hansen und Sabine Andreas)

### 5. Juli – 4. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik (A)

11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Kindergottesdienst DSH

### 11. Juli (Sonnabend) – Sommerfest

14.00 Uhr – Familiengottesdienst im Freien (Dorfaue) – B. Devasahayam + Team

*Taufermine:* 12. Juli – in den Sommerferien Sonntags n.V.  
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

## Reinhard Berger und sein „Haus der Ideen“

**M**arienfelde ist immer wieder für eine Überraschung gut. So gibt es in Alt-Marienfelde nahe unserer Dorfkirche ein Haus und einen Bewohner, der auf eher leisen, aber um so interessanteren Sohlen daherkommt. Bei mir war es Zufall, dass ich beides entdeckte. Während einer unserer vergangenen Weihnachtsmärkte schlenderte ich die „Festmeile“ entlang. Angelockt durch schöne Stände folgte ich einer Art Tordurchfahrt und stand plötzlich in einem Wintergarten, von dem aus man auf einen großen, verwunschen wirkenden winterlichen Garten blickte. Eine Märchenerzählerin faszinierte Kinder in einem weiteren Raum, das Ambiente wirkte auf mich sehr einladend. Neugierig geworden suchte ich nach Informationen und fand einen Flyer mit der Überschrift „Haus der Ideen“. Ach, das war also das Haus der Ideen, von dem ich zwar schon gehört hatte! Interessant.

Für mich stand fest, dass ich irgendwann mal einen Artikel für den Report dazu schreiben würde.

Nun, vergangene Woche war es soweit. Ich traf Herrn Berger im nun sommerlich durchwärmten Garten, den ich erstmals neugierig durchwanderte. Kleine Erdmännchen aus Ton lugten hinter einer Staude hervor, Keramikkunstwerke waren an verschiedenen Plätzen aufzufinden, der Wintergarten beeindruckte durch verschiedene, schier das Glasdach sprengende Grünpflanzen. Ein kleiner Dschungel, den man in einem so alten Berliner Haus eigentlich nicht erwartet. Er-



baut wurde es von Herrn Bergers Urgroßvater 1893, der schon für Gustav Lilienthal gearbeitet hatte. Die damalige Funktion hätte ich – bei größerer Aufmerksamkeit – schon gleich am Eingang herausfinden können. Dort hängt, in ca. 3m Höhe, ein altes Zunftzeichen der Schmiede, im Garten liegt noch der Stein, auf dem sich die Esse ursprünglich befand.

Herr Berger ist nicht nur ein echter Berliner, sondern auch ein echter Marienfelder. Bis auf eine kurze Unterbrechung wohnte er Zeit seines Lebens in diesem Haus in Marienfelde. Nach dem Architekturstudium hatte er Lust, die Luft eines anderen Kontinents zu schnuppern und ging 1979 als Entwicklungshelfer für zweieinhalb Jahre nach Botswana. Als er danach wieder nach Marienfelde zurückkehrte, gründete er mit einem

Freund zusammen einen Baubetrieb und spezialisierte sich auf den Dachausbau von Berliner Altbauten. Das war jedoch nur der Startschuss für weitere interessante Tätigkeiten auf verschiedenen Arbeitsfeldern. Aus der Selbständigkeit heraus führte ihn ein vom Senat gefördertes Projekt für behutsame Stadterneuerung. „*Es war eine sehr vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit, denn wir entwickelten neue Wohnmodelle, ich konnte selbstbestimmt arbeiten und weitgehend selbständig entscheiden. Damals standen uns noch gute Fördergelder zur Verfügung*“, erzählte Herr Berger. Mit dem Fall der Mauer gab es etliche Veränderungen in seinem Arbeitsleben, es würde hier zu weit führen, sie alle aufzuzählen. Es war jedenfalls nie langweilig, meinte Herr Berger. 1989 heiratete er, zwei Töchter und ein Sohn erweiterten den Familienkreis, Arbeitsstellenwechsel standen an, viel Erfolg, aber auch viel Arbeit. Irgendwann entschied sich Herr Berger, sein Leben zu entschleunigen. Angeregt durch eine Forschungsarbeit zum Thema „Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen und Nachhaltigkeit“, entschied er sich, in seinem eigenen Haus in Marienfelde etwas in diese Richtung zu entwickeln. So entstand das „Haus der Ideen“, ein Haus, in dem Menschen und Ideen zusammen kommen sollten. Herrn Berger schwebten kulturelle und soziale Aktivitäten vor. So ist es auch gekommen: es finden Lesungen statt, Diaabende, Vorträge zu verschiedenen Themen, Filmvorführungen, Sprachkurse, Kleinkunst, Kabarett, kammermusikalische Unterhaltung und vieles mehr. Alle Ideen, die von außen herangetragen werden und konzeptionell stimmig sind, können verwirklicht werden, aber Herr Berger denkt sich gern auch selbstangebote aus. Man kann Haus und

Garten für Familienfeiern und Hochzeiten buchen, einen Nachmittagskaffee trinken, die Nutzungsmöglichkeiten sind vielfältiger Art.

Am 3. und 4. Juli können nicht nur wir Marienfelder eine besondere Attraktion erleben, die „Weltenklänge“. Schon im dritten Jahr finden sie statt. Der eher folkloristische Freitagabend wird durch die Bluegrass Band, die in unserer Gemeinde gut bekannt sein dürfte und eine Klezmergruppe gestaltet. Musik, Klezmeranz und auch eine wohl sehr gute Bauchtänzerin sorgen für gute Unterhaltung. Am Samstag treten die uns ebenfalls bekannte Jugendgruppe Last Doorway und weitere Musikgruppen auf. Man kann sich darauf freuen.

Christine Mark

## ANZEIGE

### „Das Haus der Ideen“

feiert wieder in Alt Marienfelde 39

Fr., 03.07.09 18 - 23.00 Uhr,

Sa., 04.07.09 15 - 23.00 Uhr

- die „Weltenklänge No 3“, ein Sommerfest in Haus und Garten mit musikalischen, tänzerischen und kulinarischen Genüssen aus aller Welt.

Karten im Vorverkauf: Fr. 8,- € / Sa. 10,- €  
Tageskasse: Fr 10,- € / Sa. 12,- €  
50% Ermäßigung für Jugendliche,  
Kinder <6 Jahren haben freien Eintritt.

- und unseren 3. Kunstmarkt von Fr. 10.07.09 bis So. 12.07.09

Infos: R. Berger, Tel. 721 70 14  
E-mail: r.b@sozkult.de  
www.Das-Haus-der-Ideen.de

## Посиделки “ЗАВАЛИНКА”

**Motto: Долой печаль, даёшь песню!!!**

Seit einem Jahr treffen sich russlanddeutsche Marienfelder im Familienzentrum Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin, zum gemeinsamen Singen und Gespräch im Rahmen des Projektes Integration in Marienfelde und Lichtenrade (PRIMA), Füreinander Leben gGmbH. Die Projektarbeit ergänzt die Beratungsarbeit des Jugendmigrationsdienstes (JMD) und Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE). Die Beratung der Neuzuwanderer findet in den Kellerräumen des D.-Sölle-Hauses statt. Der Migrationsdienst Diakonie Tempelhof-Schöneberg ist ein spezifischer Fachdienst. Die Arbeit wird finanziell und inhaltlich durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert.

Im Jahre 2007 habe ich als Projektleiter PRIMA das Gruppenangebot der Seniorenarbeit „Club 50+“ in der Zentralen Aufnahmestelle Berlin übernommen. Durch zahlreiche intensive Gespräche wurde mir deutlich, dass der Austauschbedarf bei älteren Russlanddeutschen auf Grund ihrer spezifischen Lebenserfahrungen notwendig ist, um den Integrationsprozess voranzubringen. Gegenseitiges Verstehen ist ja oft nur durch die gleichen Sozialisationsprozesse und Erfahrungen möglich. Die Anerkennung und Würdigung der russischen Sprache kann als Teil der russlanddeutschen Kultur zum wichtigen Bestandteil der erfolgreichen Integration werden. In Marienfelde leben viele Russlanddeutsche, auch ältere Menschen mit



sehr interessanten und spannenden Biographien, die unsere Gesellschaft bereichern: mit ihren Lebensschicksalen, die oft bewundernswert und beispielhaft für friedliches Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen ist. Eine wichtige Tugend, die diese Menschen ganz besonders auszeichnet, ist z.B., dass sie anderen vergeben können. Von Russlanddeutschen können wir viele gute Eigenschaften lernen. Oft sind sie aber in Deutschland isoliert und allein in ihren Wohnungen, dabei fängt manch einer, besonders ältere Menschen, schnell an zu grübeln. Hat man denn die richtige Entscheidung mit der Umsiedlung nach Deutschland getroffen? Einige werden depressiv und ziehen sich zurück, nehmen an dem öffentlichen Leben nicht mehr teil. Oft sind es sehr pflichtbewusste Menschen, nehmen aber ihre bürgerlichen Rechte nicht bzw. kaum wahr. Um in Deutschland leben zu können, gehört es

dazu, dass man in der Gesellschaft in der man lebt, positive Energiequellen für sich erschließt und entsprechend für die eigenen Belange nutzt.

Unser Mittwochsangebot richtet sich an diejenigen Russlanddeutschen, die ihre Rechte in der Gemeinde und in der Gesellschaft wahrnehmen möchten. Nachdem bekannt wurde, dass die Zentrale Aufnahmestelle für Spätaussiedler schließt, haben wir uns bei Füreinander Leben gGmbH entschieden, die Seniorenarbeit aus der ZAB in die Kirchengemeinde Marienfelde zu verlegen und neu zu konzipieren. Was bedeutet, dass man die eigene Initiative fördert und die vorhandenen mitgebrachten Ressourcen nutzt.

Und jetzt möchten Sie wahrscheinlich wissen, was findet da eigentlich statt? Was für Lieder singen die da? Worüber sprechen sie? Ich verrate Ihnen nur soviel, dass es jede Woche etwas Anderes und für die Teilnehmer Neues ist: Neue Künstler, deren Biographie vorgestellt werden, neue Lieder, neue Gedichte, – neue Veranstaltungen. Auch Selbstgedichtetes wird vorgetragen; in-

sofern besteht gleichzeitig auch der Anspruch auf die Exklusivität dieses Treffens. Die Veranstaltungen werden von ganz besonderen Menschen mitgetragen und thematisch bestimmt. Mitmachen müssen alle Teilnehmer, gute Laune und positive Energie aus den wöchentlichen Begegnungen können ebenfalls alle Teilnehmer mitnehmen, vorausgesetzt, sie haben die notwendigen Ressourcen, entsprechende Sozialisation und entsprechenden Erfahrungen mit anderen Kulturen. Die russische Sprachkompetenz ist die wichtigste Voraussetzung. Wir haben bereits 30 regelmäßige Teilnehmer und unsere Gruppe ist und bleibt für weitere Teilnehmer offen, Sie sind herzlich willkommen in dem Ev. Gemeinde- und Familienzentrum D.-Sölle-Haus. Sie haben Fragen? Sie möchten wissen, wann die nächste Exkursion stattfindet? Oder Sie möchten Geld für ein neues konkretes Projekt spenden? Jeden Freitag können Sie mich, Sozialarbeiter Robert Schumann, zwischen 13.00 und 15.00 Uhr vor Ort im Cafébereich des D.-Sölle-Hauses ansprechen und ihre Fragen stellen.

*Robert Schumann*

## Trödelmarkt mit Live-Musik

**Blue-Grass Mountain Band**

**am Samstag, 20. Juni 2009, 10 - 14 Uhr**

auf der Piazza des Familienzentrums

Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9

(Aufbau ab 9.30 Uhr; Näheres s. Aushänge; Infos: Bernard Devasahayam)

## Die glorreichen Sieben

6175 + 383 = 6558 Geschrieben sieht diese Zahl noch viel besser aus: Sechstausendfünfhundertachtundfünfzig. Was mag es wohl mit dieser Zahl auf sich haben? Zunächst, sie ist das Ergebnis einer Umfrage, die ich unter unseren Pfarrerrinnen Enke-Langner und Senst-Rütenik, den Pfarrern Park, Grammel und Kramer, sowie der Kantorin Pape und dem Kantor Seifried gemacht habe.

Und was habe ich die glorreichen Sieben gefragt? Nach ihren Lieblingsliedern zur Oster- und zur Weihnachtszeit und überhaupt aus dem grünen evangelischen Gesangbuch (ohne „s“, wie ich jetzt gelernt habe) und dem weißen Liederbuch der Kirchengemeinde Marienfelde.

Zählt man dann alle Nummern zusammen, die genannt wurden ergibt das 6175 für das evangelische Gesangbuch (immer noch ohne „s“) und 383 für das Liederbuch. Was wiederum völlig uninteressant ist, da es keinerlei Sinn ergibt.

Ich bitte um Entschuldigung für diesen Witz, aber die Materie ist doch sehr trocken. Deshalb habe ich mir erlaubt, obwohl ich Euch, liebe Glorreiche, mit meinen Fragen doch sehr gequält und teilweise genervt habe, nicht jedes einzelne Lied aufzuschreiben. Denn sonst schlafen die Leser schon in der Mitte des Artikels ein.

Wichtig sei noch vorab zu erwähnen, dass fast alle der glorreichen Sieben betont haben, dass sie sich eigentlich nicht wirklich festlegen möchten. Denn die Lieb-

lingslieder schwanken je nach Stimmung, was zwar verständlich, aber schade ist. Schließlich hätte es dann der Kirchdienst künftig sehr einfach: Er bräuchte nur noch an die Liedtafeln in der Kirche „Das Übliche“ schreiben, statt die Nummern jedes Mal neu zu stecken.

Das Ergebnis dieser Umfrage ist also der Stand zwischen dem 29.04. und dem 08.05.2009.

Na, dann fangen wir mal mit der Osterzeit an. Auf Platz 1 ist mit 3 Stimmen „Der schöne Ostertag“ (EG 117). Mit jeweils 2 Stimmen teilen sich gleich mehrere Lieder den Platz 2: „Christ ist erstanden“ (EG 99), „Wir wollen alle fröhlich sein“ (EG 100) und „Da kannst Du Osterspuren finden“ (M 34). Je eine Stimme erreichten dann auf den 3. und letzten Platz unserer Osterhitliste „Herr Jesu, Deine Angst und Pein“ (EG 89), „Holz auf Jesu Schulter“ (EG 97), „Auf, auf mein Herz mit Freuden“ (EG 112) und „Er ist erstanden“ (EG 116).

Nun gucken wir uns das Ergebnis der Weihnachtszeit an (und das, während draußen gerade über 20 °C sind und ich in kurzen Hosen hier sitze): Platz 1 mit je 2 Stimmen sind „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37), „Der Heiland ist geboren“ (EG 49), „Als die Welt verloren“ (EG 53) und „Hört, der Engel helle Lieder“ (EG 54). Platz 2 teilen sich mit je einer Stimme sage und schreibe zehn weitere Liednummern. Übrigens, nur eine einzige Glorreiche oder

ein einziger Glorreicher hat es geschafft, sich auf jeweils wirklich nur ein Lied festzulegen. Eine oder einer gab für Weihnachten sogar vier Lieder an ...

Jetzt noch die Lieblingslieder im Allgemeinen, unabhängig von irgendwelchen Feierlichkeiten: Platz 1 mit jeweils 2 Stimmen teilen sich dieses Mal „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503) und „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“ (M 20). Auch hier teilen sich den zweiten Platz mit je einer Stimme 16 (!) weitere Lieder.

Puh, fast geschafft. Ich habe nämlich noch nachgefragt, was sie privat am liebsten hören (oder singen) und das sollte ja auch noch erwähnt werden. Am beliebtesten ist Felix Mendelssohn (mit zwei „s“) Bartholdy, gefolgt von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Georg Friedrich Händel. Aber es wurde auch moderne „ernste“ Musik, französische Chansons, Simon & Garfunkel, Reinhard Mey, Elvis Presley, Dave Brubeck, Clearwater Revival und, darüber musste ich dann nach so viel „artiger“ Musik doch schmunzeln (und ich finde die Antwort ganz wunderbar!): Queen. Eine oder einer der glorreichen Sieben hat scheinbar doch noch eine Rockerjacke im Schrank.

Noch eine kleine Statistik anbei, die aber nur das evangelische Gesangbuch (mir fällt gerade auf, dass in „Gesangbuch doch ein „s“ vorkommt, aber nur eins) betrifft, da im weißen Liederbuch kaum darüber Angaben zu finden sind. Das älteste Lied, was ge-

nannt wurde ist übrigens „Christ ist erstanden“ (Text aus dem 12. bis 15. Jahrhundert, Musik aus dem 15. Jahrhundert), das jüngste „Er ist erstanden“ (EG 116, Text von 1969, Musik von 1966). Alles in Allem macht das einen Durchschnitt bei allen Liedern beim Text von 1734 und bei der Musik von 1702. Ganz schön alt!

Mich hat ein wenig verwundert, dass das weiße Liederbuch gar nicht so beliebt ist. Von 48 Lieblingsliedern entfielen nur 11 auf das weiße Liederbuch. Eine Glorreiche oder ein Glorreicher hat sich sogar ganz entschieden gegen das weiße Liederbuch ausgesprochen. Na, gut, davon gibt es ja meistens eh viel zu wenig Exemplare im Gottesdienst. Es gab einige Gottesdienste, wo ich versucht habe im Liederbuch 2 Reihen vor mir den Text mit zu lesen, weil dort das nächste Exemplar in meiner Nähe war.

Zum Abschluss dieser Statistik gibt es noch folgendes zu sagen: Das sich einige der glorreichen Sieben nur schwer entscheiden konnten, ist kein Wunder bei 535 EG- und 72 M-Liedern! Dass aber gleich zehn Liednummern doppelt oder gar dreifach genannt wurden von insgesamt 607 Liedmöglichkeiten, zeigt doch, dass die glorreichen Sieben prima zusammenpassen.

Da ich langsam nur noch an EG's und M's denken kann, werde ich Euch nicht weiter mit dieser Statistik quälen. Vielen Dank für's Lesen!

Eure EG M  
Heike Palm

**M**it Anerkennung nahm der GKR in der Sitzung vom 29. April zur Kenntnis, dass es der Leiterin der Dreikönigskita, Frau Angelika Behrendt, in unglaublich kurzer Zeit gelungen ist, einen Antrag auf die Sanierung des Kitadaches erfolgreich in das Konjunkturprogramm II aufnehmen zu lassen. Gerne beschlossen wir diese Maßnahme, durch die die fällige energiesparende Neueindeckung des Daches mit fast 75 % bezuschusst werden soll.

Eine Stunde lang nahm der GKR sich Zeit, um sich mit dem Thema „Jugendarbeit“ zu befassen. Zu Gast waren die Jugendarbeiter/in Monika Lorenz und Bernard Devasahayam sowie vom GJR die Jugendlichen Christof Rüdiger, Sarah Zimmermann und Franziska Dickmann.

Pfn. Enke-Langner berichtete über die derzeitigen Veränderungen in der Arbeit durch die demographische Entwicklung (Verschiebung der Alterspyramide nach oben; Abwanderung junger Familien), den Rückgang der Konfirmandenzahlen und die steigende schulische Belastung der Jugendlichen, die ein regelmäßiges Engagement erschwert. Offene Angebote (z.B. das Konfercafé) werden kaum noch angenommen. Die Jugendlichen vermuten, dass durch das Angebot an digitalen Medien soziale Kontakte weniger wichtig erscheinen, wünschen sich aber dennoch mehr Freizeitangebote. Nach wie vor sind Fahrten beliebt (Indienreise; Teamerfahrten; Konferfahrt). Ohne wirklich

Antworten auf grundsätzliche Fragen zu finden, wird eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert; inhaltlich bringt die Diskussion nicht die erhofften Impulse. Die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Jugendarbeit werden sich möglichst rasch mit der intensiven Vorbereitung des nächsten Konferjahres befassen, in der Projektarbeit und Freizeitangebote verstärkt eingeplant werden sollen.

Nachdem die Gemeindeversammlung am 22. April keine nennenswerten Einwände gegen das Projekt erbrachte, das Kappellenfenster im Dorothee-Sölle-Haus nach dem Entwurf von M.-L. Dähne zu gestalten, geht es jetzt um die Auswahl eines Textes für die zentrale Glasinstallation. Der GKR debattierte als Möglichkeiten, entweder nur einzelne Begriffe (Liebe, Friede, Versöhnung usw.), einen modernen Text (vorgeschlagen wurden u.a. J. Zink, W. Wilms und D. Sölle) oder aber einen Bibeltext zu verwenden und entschied sich schließlich mehrheitlich für letzteres. Eine Arbeitsgruppe wird die eingereichten Vorschläge noch einmal prüfen und sich mit der engeren Auswahl befassen.

Des weiteren beschlossen wir ein neues Layout für das Briefpapier der Gemeinde, das mit dem überarbeiteten Logo des Gemeindereportes versehen wird.

Ein lang gehegter Wunsch wird Wirklichkeit: Ausreichendes Abendmahlsgerät für die Dorfkirche. Da genaue Kopien

unseres vorhandenen Silberkelches von 1958 zu teuer wären, werden drei neue versilberte Kelche angeschafft, die von der Fa. Baumann ähnlich dem vorhandenen gearbeitet

werden. Die Finanzierung aus dem Müller-Fonds wird beantragt.

*Carola Enke-Langner*

## KIRCHENMUSIK

### Herzlich willkommen – Welcome again

**D**as dürfen wir im Juni erneut unserem englischen Partnerchor ACC aus Arundel/Südengland zurufen, wenn sie uns nun schon zum dritten Mal in Marienfelde besuchen, um mit uns gemeinsam zu musizieren.

Wir freuen uns sehr aufeinander, denn jede Begegnung bisher war ein Höhepunkt in unserer Kantoreigeschichte. Die Treffen in Berlin und Arundel, die gemeinsame Arbeit an den Werken wie Messiah oder Brahms Requiem, die Ausflüge während der Aufenthalte, die interessanten Gespräche (schließlich wollte man auch etwas übereinander erfahren) führten nicht selten zu engen Kontakten, die weit über das Chorleben hinaus gingen. Wir sind schon sehr gespannt, auf unser gemeinsames Musizieren in diesem Jahr mit dem wunderbaren Werk „Elias“. Für uns ist es eine Herausforderung,

denn wir kennen zwar den deutschen Text des Oratoriums, nun soll es aber in der Originalsprache, also Englisch, gesungen werden, so wie es Felix Mendelssohn-Bartholdy damals in London komponierte. Wir sehen schon gespannt den beiden Konzerten in Zinna und im Oktober in Arundel entgegen, wenn die Kantorei Marienfelde dort einen Gegenbesuch abstatten wird.

Fühlen Sie, liebe Leser/innen, sich herzlich eingeladen, uns nach Zinna zu folgen. Es wird bestimmt ein Erlebnis, diese hinreißende Komposition in der alten Zinnaer Klosterkirche zu hören. Ich kann Ihnen versprechen, dass Sie manch „heiliger Schauer“ beim Zuhören überkommen wird. Nicht nur mir geht es immer noch so.

*Christine Mark*

## Wozu Bekenntnisse?

Wenn wir im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis sprechen, ist uns meistens nicht klar, dass es ursprünglich verfasst wurde, um „Irrlehren“ abzuwehren. Zwar nicht von den Aposteln, aber von den frühen Christen, die in den ersten 500 Jahren die christlichen Glaubensinhalte definierten. Da ging es um das Wesen Gottes (Schöpfer? Vater? Allmächtig?), um das Geschick Jesu (Mensch? Gott? Hat er als Mensch gelitten? Ist er tatsächlich gestorben? usw.) und um das Wesen der Kirche. Tatsächlich steht hinter jeder einzelnen Formel eine Glaubensaussage, die allen „Ungläubigen“ die Kirchengemeinschaft verwehrte. Ein Bekenntnis ist also nicht nur eine positive Aussage, sondern wirkt exklusiv – wer es nicht mit-sprechen will oder kann, gilt als „Häretiker“ oder „Ketzer“. Insofern sind diese Bekenntnisse auch an der oft nicht sehr rühmlichen Ketzergeschichte der Kirche „schuld“.

Das ist zuweilen ein unangenehmer Gedanke – dennoch ist es notwendig, aus den Bibeltexten Definitionen abzuleiten, die für eine Glaubensgemeinschaft verbindlich sind. Ein Beispiel aus der Geschichte der frühen Kirche: Die Frage, ob Jesus wirklich und wahrhaftig Mensch wurde, war heftig umstritten und ist letztendlich durch den 2. Artikel des apostolischen Credo abgewehrt worden – der wendet sich gegen die Auffassung, dass Jesu menschliches Schicksal, vor allem sein Leiden, nur „zum Schein“ geschehen sei, denn ein Gott dürfte er nicht „echt“ ster-

ben. Deshalb nimmt heute dieser 2. Artikel mit seinen Aussagen so viel Raum ein – die sog. *Doketisten* wurden als Ketzer bekämpft und bildeten ihre eigenen Gemeinschaften. Da die Entscheidungen der Alten Kirche, der „Konsens der ersten fünf Jahrhunderte“, später für evangelische wie katholische Christen als verbindlich festgelegt wurden, ist uns heute dieser Prozess nicht mehr bewusst.

Präsenter ist uns die Auseinandersetzung um Bekenntnisse aus der Reformationszeit. Luthers Satz vor dem Reichstag zu Worms „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ bezieht sich auf seine in vielen Schriften entwickelte Theologie, die dann später im Augsburger Bekenntnis, der *confessio augustana* formuliert wurde. Wer dieses grundlegende Bekenntnis protestantischen Glaubens nachlesen möchte, findet es in unserem Gesangbuch (Nr. 808). Es wurde von den Protestanten am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg dargelegt – in dem großen Konflikt, der Kirchenspaltung mit furchtbaren Religionskriegen in der Folge führte.

Heute versuchen zivilisierte Menschen, sich nicht mehr wegen Glaubensfragen gegenseitig umzubringen, denn die Erfahrungen im Dialog der Religionen haben gezeigt, dass nur ein einziger Weg zum Religionsfrieden führen kann: Sich gegenseitig in den so unterschiedlichen Überzeugungen der Religionen und Konfessionen zu

respektieren und es zu tolerieren (*tolerare* heißt (*er*)*dulden!*), dass wir allenfalls in all unserer Verschiedenheit zu Verständigungen und gemeinsamen Taten für eine bes-

sere Welt finden, nicht durch Verdammungsurteile.

Carola Enke-Langner

## BUCHBESPRECHUNG

### Das Jesus Video

Stephen Foxx, Mitglied der New Yorker Explorer's Society, findet bei archäologischen Ausgrabungen in Israel in einem zweitausend Jahre alten Grab die Bedienungsanleitung einer SONY-Videokamera. Das Alter dieser Anleitung kann auf die besagten zweitausend Jahre bestimmt werden. Zwei mit Kugelschreiber beschriebene Blätter, erstaunlicherweise ein Papierformat, das heutzutage in den USA als Briefpapier in Gebrauch ist und keineswegs Papyrus, sondern eine heutige Papiermischung liegt ebenfalls in der Anleitungstasche. Das aufgefundene Skelett scheint anhand der Zahnplomben (Amalgam) ein Mensch aus unserer Zeit zu sein, obwohl es zweitausend Jahre alt ist.

Die besagte Kamera soll aber erst in drei bis vier Jahren auf den Markt kommen. Stephen Foxx hat dafür nur eine Erklärung: Jemandem in naher Zukunft muss eine Zeitreise gelungen sein, wie auch immer, und er

hat Videoaufnahmen von Jesus Christus gemacht, die jetzt irgendwo in Israel in einem sicheren Versteck darauf warten, gefunden zu werden. Oder ist das alles vielleicht nur ein groß angelegter Schwindel?

Eine turbulente Jagd nach den Aufzeichnungs-Chips der Kamera beginnt nun zwischen Archäologen, dem Vatikan, Geheimdiensten und einem der größten Medienkonzerne der Welt – eine Jagd voller überraschender Wendungen, bis hin zu einem Ende, das so niemand erwartet hat und das ich natürlich auch nicht verraten werde, denn dann wäre ja die Spannung weg.

Hans Lorenz

Andreas Eschbach, Das Jesus Video, erschienen im Knaur Taschenbuch Verlag (ISBN 978-3-426-63239-0), 9,95 €

## „Wer soll das bezahlen? ...

... Wer hat das bestellt? Wer hat soviel Pinke-Pinke? Wer hat soviel Geld?“

So lautete der Refrain eines Schlagers aus dem Jahre 1949, einer Zeit, in der die allgemeine wirtschaftliche Lage bekanntermaßen schlecht war. Die allgemeine wirtschaftliche Lage ist heute zwar unvergleichlich besser, doch stecken wir in einer weltweiten Wirtschaftskrise, von der wir nicht wissen, ob, wie und wann sie überwunden werden kann.

Wie konnte es dazu kommen?

Die Ursachen sind noch längst nicht vollständig erkannt, Fachleute sind ratlos, so richtig vorausgesehen hat es kaum jemand, anfangs wurden die Anzeichen sogar verharmlost. Unser Bundespräsident hat in seiner sogenannten Berliner Rede 2009 Ende März rückblickend sein Scheitern bekannt, als er im Jahre 2000, damals noch Geschäftsführender Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF), vergeblich versuchte, die schon damals außer Rand und Band geratenen Finanzmärkte zu zügeln.

Regierungen der wichtigsten Volkswirtschaften hatten es durch Lockerung von bisher geltenden Vorschriften ermöglicht, dass gewaltige Finanzpyramiden aufgetürmt werden konnten, und das fast ohne Einsatz von Eigenkapital, dafür aber mit traumhaften Renditen für die Initiatoren. In den USA hatte es begonnen, Großbritannien zog nach, und dann wollte auch unser Land an den „schönen Geschäften“ seinen Anteil haben.

Das moderne Bankwesen hat seine Ursprünge im Mittelalter, zuerst im damals

wirtschaftlich führenden Oberitalien und später im norddeutschen Städtebund der Hanse. Die seinerzeit entwickelten Grundsätze haben sich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bewährt, man wusste, dass auch freie Märkte Regeln brauchen, um funktionstüchtig zu bleiben. Das deutsche Handelsgesetzbuch aus dem Jahre 1897 (in Kraft getreten am 1.1.1900), ist trotz einiger Änderungen/Ergänzungen noch immer geltendes Recht und war weltweit Vorbild. Dort gibt es den Begriff eines „ordentlichen“ bzw. „ehrbaren“ Kaufmanns, der seine Geschäfte „sorgfältig“ und „vorsichtig“ betreibt, die höchste Anerkennung war der Ehrentitel „Königlicher Kaufmann“. „Ein Ehrbarer Kaufmann musste neben einem umfassenden wirtschaftlichen Fachwissen über einen gefestigten Charakter verfügen, der sich an Tugenden orientierte, die die Wirtschaftlichkeit fördern: Redlichkeit, Sparsamkeit, Weitblick, Ehrlichkeit, Mäßigkeit, Schweigen, Ordnung, Entschlossenheit, Genügsamkeit, Fleiß, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Reinlichkeit, Gemütsruhe, Keuschheit und Demut. Das alles musste der Kaufmann in einem Lern- und Erziehungsprozess erwerben, um ein Ehrbarer Kaufmann zu werden. Die Tugenden dienen nicht primär dazu gute Taten zu vollbringen. Sie dienen der eigenen körperlichen und seelischen Gesundheit, für ein erfülltes Leben mit langfristig ausgerichteter Geschäftstätigkeit. Weiterhin stärken sie die eigene Glaubwürdig-

keit, die Vertrauen schafft, das für gute Geschäftsbeziehungen unerlässlich ist (Grundsatz von Treu und Glauben). Der feste Charakter schützt den Kaufmann auch vor unüberlegten Handlungen, um sich kurzfristig auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen. Im Ehrbaren Kaufmann sind Wirtschaft und Ethik nicht von einander zu trennen, sie sind zu einer Einheit verschmolzen, mit dem Ziel erfolgreich zu wirtschaften (Wert zu schaffen)“. <aus Wikipedia>

Seit Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts haben jedoch zunehmend Zügellosigkeit und Geldgier (also fehlender Anstand) und Ahnungslosigkeit bzw. Mangel an Weitblick der Bankmanager auch führende Banken weltweit in Schwierigkeiten gebracht, „ehrbare Kaufleute“ waren sie jedenfalls nicht!

Dazu beigetragen hat auch nahezu blindes Vertrauen in die von US-amerikanischen Rating-Agenturen veröffentlichten Kennziffern, die Aussagen zu Kreditwürdigkeit von Unternehmen und Wertpapieren machten. Heute wissen wir, dass die Daten oft falsch (wenn nicht gar gefälscht) waren. Die Nutznießer gingen mit krimineller Energie ans Werk, Dummheit und/oder Unwissenheit ihrer Partner ausnutzend. Wo die ergaunerten Milliarden oder gar Billionen geblieben sind und warum sie nicht zur Schadensbegrenzung herangezogen werden können, wüssten wir alle gerne.

Dabei konnte jeder auch nur einigermaßen an Wirtschaftsdingen Interessierte der seriösen Tagespresse entnehmen, dass in den USA mit staatlichem Segen und in gewaltigem Umfang Leuten der Erwerb von Eigenheimen ermöglicht wurde, die sich das

niemals leisten konnten. Bei Auslauf der Förderung und nur geringer Änderung der Verhältnisse zum Negativen begann die Immobilienblase zu platzen. Die faul gewordenen Kredite waren zuvor mit anderen Forderungen zu Wertpapieren „verbrieft“ und – von den Rating-Agenturen als sicher eingestuft – ohne eigenen Risikoanteil weltweit weitergereicht worden. Auch der private Konsum in den USA wird nach wie vor über sich aufbauende Schulden bei Kreditkarten-Unternehmen finanziert (jeder Bürger hat mehrere Karten), das Autofahren über Mietfinanzierung (Leasing). Bei weiter steigender Arbeitslosigkeit ist es nur eine Frage der Zeit, wann auch diese Blasen platzen. Private Ersparnisse der breiten Bevölkerung gibt es nicht.

Viele von uns haben als Privatleute oder kleinere Selbständige bei unseren Banken erfahren müssen, dass sie auch bei kleineren und vertretbaren Kreditwünschen für die Bewilligung „Klimmzüge“ machen mussten. Und die Top-Manager eben dieser Banken investierten gleichzeitig nach Zocker-Manier unvorstellbar hohe Summen in „Produkte“, deren hochkomplizierte Struktur sie überhaupt nicht verstanden haben können, wie wir heute wissen. Öffentliche Schuld-Eingeständnisse dazu vermisst man bis heute, vielmehr kassierten sie zum Teil ohne jedes Gefühl für Anständigkeit noch Bonus-Zahlungen in Mio-Höhe für Gewinne, die aus heutiger Sicht unecht waren. Viele Banken werden nur mit massiver Staatshilfe überleben können.

Normalerweise ist die Folge für wirtschaftliches Scheitern die Pleite (amtlich früher Konkurs genannt, heute Insolvenz).

Die Pleite größerer Banken hätte aber zu einem Domino-Effekt geführt und durch finanzielle Verflechtungen viele andere mit in den Strudel gezogen. Die Sparer hätten um ihre Ersparnisse gefürchtet, ein Run auf die Institute hätte die Situation weiter verschlimmert. Der Zahlungsverkehr und die Kreditversorgung der Wirtschaft wären ernstlich gestört worden. Der daraus entstehende gesamtwirtschaftliche Schaden wäre immens und nicht verkraftbar gewesen. Vor diesem Hintergrund muss die Garantie der Bundesregierung für die privaten Ersparnisse und die auf den ersten Blick nicht ohne weiteres verständliche Rettungs-Aktion zu Gunsten der „Täter“ gesehen werden.

Die bisher gewährten Garantien und Mittel werden nicht ausreichen. Anfang Mai sind die den Behörden von den Banken gemeldeten Beträge bekannt geworden, die als Wertpapiere und Krediten in den Bilanzen stecken, für die es derzeit weder einen verlässlich zu ermittelnden Wert noch einen Markt gibt (sog. toxische Papiere): es sollen \$ 816 Mrd. sein! Das dafür ausgegebene Geld ist zwar aller Voraussicht nach nur zu einem kleineren Teil endgültig verloren, die in den Bilanzen aktivierten Beträge müssten aber nach geltendem Bilanzrecht ganz oder teilweise wertberichtigt bzw. abgeschrieben werden, was zu entsprechenden Buchverlusten und damit meist auch zum Verzehr des Kapitals führen würde.

Dieses Dilemma soll durch Gründung einer oder wohl mehrerer sog. Bad-Banks (böse oder schlimme Banken) gelöst werden: Die risikobehafteten Positionen sollen auf die Bad-Bank verlagert werden, die Banken erhalten dafür Forderungen gegen

den Staat. Wenn danach von den Banken aus „normalen“ Geschäften wieder Erträge erwirtschaftet werden, sollen diese für zweckbestimmte Rücklagen oder Rückstellungen verwendet werden, die zur Minderung des endgültig ermittelten Schadens an den Staat abgeführt werden müssen. Das wird eine langfristige Angelegenheit werden, denn die faulen Aktiva haben Laufzeiten bis zu 20 Jahren! Die Staatshilfen verbieten auch hohe Gehälter und Bonuszahlungen an die Manager sowie Ausschüttungen (Dividenden) an die Aktionäre.

Das Modell an sich, aber auch die Einzelheiten, sind noch umstritten. Für erforderlich gehalten wird aber eine Neuordnung (= Zusammenschluss) der besonders betroffenen Landesbanken bzw. die Beschränkung von Staatshilfen auf überlebensfähige Banken. Das „Aussortieren“ und Bewerten der Positionen wird schwierig werden und dürfte derzeit objektiv auch oft gar nicht möglich sein. Hinzu kommt, dass die durch den Ausbruch der Krise eingetretenen Risiken entweder nicht erkannt oder sogar verschwiegen wurden. Beides hat zu einer allgemeinen Vertrauenskrise geführt. Wem kann man denn jetzt noch glauben?! (Bezeichnenderweise genießt der ADAC bei den Bürgern das mit Abstand größte Vertrauen!) Die Entlastung kann aber auch zu einem „weiter wie bisher“ missbraucht werden, wofür die jüngste Äußerung des Herrn Ackermann (Deutsche Bank) „wir streben weiterhin 25 % Kapitalrendite an“ ein trauriges Indiz bietet.

Hier nun die Antwort auf die in der Überschrift zitierte Frage „Wer soll das bezahlen?“ (bestellt haben wir das jedenfalls nicht!):

**Wenn der Staat einspringen muss und dies nicht aus Steuereinnahmen de-**

**cken kann (die in der Krise sogar kräftig sinken werden!), muss er Schulden machen, und die können hinsichtlich laufender Zinszahlungen und späterer Tilgung nur durch Steuern bedient werden, die Zeche zahlen also wir Steuerzahler sowie unsere Kinder und Kindeskinde!**

Da es sich um eine weltweite Krise handelt, dürfen wir uns nicht auf die Nabelschau beschränken. Durch die fortgeschrittene Globalisierung nutzen auch die besten und sinnvollsten Maßnahmen einzelner Staaten gar nichts, es muss also zu international abgestimmtem und wirksamem gemeinsamem Vorgehen kommen. Wir verfügen heute über bessere Instrumente als z.B. zur Zeit der Weltwirtschaftskrise ab 1929 und hoffentlich auch über bessere Einsichten. Ob es mit gemeinsamer Anstrengung gelingen wird, die Krise zu überwinden, bleibt abzuwarten und zu hoffen, einige ermutigende Anzeichen dafür gibt es.

Die Vorstellung, die Globalisierung „zurückdrehen“ zu können ist ebenso absurd wie der Versuch, eine ausgedrückte Zahnpasta wieder in die Tube zu bekommen, beides geht eben definitiv nicht. Und was unser Land angeht, muss sowohl daran erinnert werden, dass wir bisher mit unseren Exportüberschüssen von der Globalisierung gut gelebt haben, dass wir aber durch den Eintritt der Krise unseren Titel als Exportweltmeister verlieren werden. Ohne werthaltige Bodenschätze wie Öl, Gas, Gold, Diamanten, seltene Metalle bzw. Elemente sind wir auf den Export angewiesen. Unsere Wettbewerbsfähigkeit dafür hängt am Fleiß der Arbeiter und moderatem Verhalten der Sozialpartner sowie dem Erfindungsreichtum

unserer Forscher, Wissenschaftler und Ingenieure. Für Letzteres ist eine möglichst effektive Erziehung und Bildung der Jugend unerlässlich (Näheres braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, das hat der Verfasser aber schon während seiner mehr als 50 Jahre zurückliegenden Schulzeit von seinen Lehrern vor Augen geführt bekommen!).

Während sich unser Land noch weltweiter Wertschätzung erfreut und keine Probleme haben dürfte, für die zusätzlich auszubehaltenden Schuldverschreibungen Käufer zu finden, wird das anderen Ländern nicht mehr so leicht wie bisher gelingen. So müssen z.B. die USA in diesem Jahr Finanziers für 2.000 Mrd. US-\$ finden. Bisher hat vor allem ausgerechnet China mit seinen enormen Zahlungsbilanzüberschüssen den Löwenanteil der Defizite der USA gedeckt, daneben Japan und die ölreichen Golfstaaten; sie beginnen aber zu zögern. Die europäischen Staaten müssen ebenfalls 2.000 Mrd. aufbringen, aber in Euro. Dies entspricht etwa 17 % des Volkseinkommens bei einer Sparrate der Haushalte von immerhin 10 %, die Haushalte in den USA sparen praktisch gar nichts.

Der Bundespräsident hat in seiner oben erwähnten Berliner Rede 2009 auch auf den Umstand hingewiesen, dass nur etwa 1 Mrd. Menschen der Gesamtbevölkerung von 6½ Mrd. in Verhältnissen leben, die in etwa unseren entsprechen. Mehr als 2 Mrd. Menschen müssen mit 2 US-\$ pro Tag auskommen, weitere mehr als 1 Mrd. sogar nur mit 1 US-\$ pro Tag, was Hunger bedeutet. Diese schreiende Ungerechtigkeit darf weder anhalten noch sich gar wie bisher weiter verschlechtern, wenn wir weiter in Sicherheit, Wohlstand und Frieden leben wollen.

Sollte die Weltwirtschaft nicht wieder in Schwung kommen und damit auch ein gewisses Wachstum ermöglichen, drohen Gefahren wie Inflation oder Deflation, wenn nicht gar Währungsreformen oder Währungsschnitte. Seit Tucholsky wissen wir, „dass Prognosen schwierig sind – besonders, wenn sie die Zukunft betreffen“, aber die Wahl zwischen den vorgenannten Gefahren gleicht der zwischen Pest und Cholera.

Das nötige Wachstum muss aber auf anderen Gebieten erzielt werden als bisher. Vor allem die Industriestaaten dürfen nicht mehr auf Kosten anderer leben, sie sind die Hauptverursacher des Klimawandels, von dem die armen Länder am härtesten betroffen sind. Nach der industriellen Revolution der beiden letzten Jahrhunderte ist künftig eine ökologische industrielle Revolution er-

forderlich. Deutschland ist schon jetzt weltweit führend in Umweltwirtschaft und Umwelttechnik, auf diesen Gebieten haben wir also besondere Chancen.

Aber Gefahren können auch herbeigeredet werden. Allemal besser ist es, mit Optimismus und Tatkraft erkannte Probleme anzupacken („We can do it!“). Probleme löst man nicht, indem man aus aufblinkenden Warnleuchten nur die Birnen heraus-schraubt. Unsere Soziale Marktwirtschaft und das Soziale Sicherungssystem sind weltweit vorbildlich.

*Bernd Schmidt*

(1959 - 2001 in einer Berliner Großbank-Tochter tätig gewesen, davon mehr als 25 Jahre leitend im Kredit- und Firmenkunden-Geschäft, „nur“ Banklehre und Praxis-Erfahrungen, kein Studium)

# DOROTHEE SÖLLE

## Politisches Nachtgebet

Die Veranstaltungen anlässlich des 80sten Geburtstag von Dorothee Sölle, der Namensgeberin des Gemeindehauses, werden am

**Donnerstag, dem 4. Juni 2009  
um 19.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus**

fortgeführt mit einem Abend unter dem

Thema: **„Glaube und politische Verantwortung“**.

Mechthild Ekardt, Klaus Grammel und Jutta Wagner berichten über das Politische Nachtgebet der Jahre 1968 - 1972 und Dorothee Sölles Kampf um Gerechtigkeit und Solidarität.

## „Eine Generation geht, eine andere kommt. Die Erde steht in Ewigkeit“ 5. Mose 32,20

Wenn man viel sowohl mit Jugendlichen als auch mit Senioren in der Arbeit zu tun hat, dann fällt häufig auf, wie Vorurteile zwischen beiden undifferenziert gepflegt werden. Einzel- Erfahrungen werden leichtfertig zu allgemein gültigen Gesamtbeurteilungen. Sicherlich tut das jeder Mensch immer wieder oder ist zumindest in der Gefahr Einzelerfahrungen zu generalisieren. Dies gilt für positive als auch für negative Übertreibungen.

Mir scheint, dass bei der Gruppe der Jugendlichen und der Senioren jeder den anderen so sehen will, wie es ihm in die Lebenssicht passt. Pauschale Vorurteile werden wie bei einem Tennismatch hin und her im gegnerischen Feld platziert. Der Gegner soll keine Möglichkeit haben den geschossenen Ball wieder zurückzuschießen, denn entweder geht er über den anderen hinaus (Lop) oder der Stop ist mit Slice unerreichbar kurz hinter dem Netz gelandet oder der Schmetterball war so hart, dass keine Reaktion mehr erfolgen kann. Punkt für den anderen. Vorteil Aufschläger heißt das im Tennis. Spiel, Satz und Sieg ist das Ziel.

Warum ist das im Zusammenleben der Jugendlichen und Senioren oft der Fall, dass sie kämpferisch übereinander sprechen und das miteinander reden scheinbar zu kurz kommt, um die Vorurteile abzubauen?

„Unsere Erde ist heruntergekommen in den letzten Jahren. Die Kinder gehorchen den Eltern nicht mehr. Das Ende

der Welt ist nahe.“ so kann man lesen. Oder folgende Aussagen sind zu lesen: „Ich habe keine Hoffnung mehr für die Zukunft unseres Volkes, wenn sie von der leichtfertigen Jugend von heute abhängig sein sollte. Denn diese Jugend ist ohne Zweifel unerträglich, rücksichtslos und altklug. Als ich noch jung war, lehrte man uns gutes Benehmen und Respekt vor den Eltern. Aber die Jugend von heute will alles besser wissen und ist immer weit mit dem Munde vorweg.“

Oder: „Unsere Jugend liebt den Luxus, sie hat schlechte Manieren, missachtet die Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen. Sie stehen nicht mehr auf, wenn ein älterer Herr das Zimmer betritt, sie widersprechen ihren Eltern, sie schwätzen in Gesellschaft anderer, schlürfen beim Essen, tyrannisieren ihre Lehrer.“

Wer seine Vorurteile über die Jugendlichen in diesen drei Zitaten bestätigt findet (schön ehrlich sein!), der sollte seine Meinung unbedingt überprüfen! Denn die erste stammt von einem Priester 2000 Jahre vor Christus, die zweite von Hesiod 700 vor Christus und die dritte von Aristophanes 450 vor Christus! Jeder schreibt über die Jugend in einem Stil, der das Ende aller Kultur und Zivilisation bereits unwiderruflich in Kürze heraufbeschwört. Aber wir leben immer noch in Kultur und Zivilisation nach tausenden von Generationen, der vorausgesagte Untergang ist nicht eingetreten.

Der vermeintliche Untergang des Abendlandes wird festgemacht an den Redensarten und der öffentlichen Präsentation ihrer Eigenarten. Woher kommen die Verhaltensweisen und Redestile der Jugendlichen? Ich finde manches auch mehr als gewöhnungsbedürftig. Sie stehen oft an den Straßenecken, schaukeln lässig eine Bierflasche in der Hand, pflegen äußerst coole körperliche Begrüßungsrituale, die mich an balzende Tiere erinnern, spucken unaufhörlich auf den Boden vor sich hin und haben sich eine Sprache angewöhnt, die wie eine SMS so kurz wie möglich sein soll. Aber diese Verhaltensweisen werden natürlich nicht von allen gepflegt, sondern von denen, die wir in der Öffentlichkeit sehen.

Aber jede Generation schafft ihre Abgrenzung gegen die Erwachsenenwelt und es ist ihr Recht, auch wenn es uns nicht gefällt! Oder haben wir als Ältere schon vergessen, wie wir vor 40 Jahren mit den Eltern gekämpft und gerungen haben über jeden Zentimeter der Minirockkürze oder die Länge der Haare? Welche erbitterten Redeschlachten wurden ausgefochten und das Argument war immer, dass die Rocklänge der Anzeiger des sittlichen und moralischen Unterganges des Abendlandes bedeutet. Militärisch kurzer Haarschnitt war angesagt und nicht langmähnlige Strähnen, die allerhöchstens den Beatles als Pilzköpfen zugestanden wurden, aber nicht dem eigenen männlichen Nachwuchsspross. Das alles sollten wir Älteren uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, wenn wir der Meinung sind, dass wir mehr gehorsam und angepasst gewesen sind. Haben Ihre Eltern Ihre Musik gemocht oder akzeptiert? Oder war der Lautstärkenregler des

Radios nicht im Zentrum der Auseinandersetzungen?

In einer Schülerzeitung wurde 1960 folgender Artikel abgedruckt, der die Überschrift hat: An die Schwachen! Weil ihr schwach seid, habt ihr uns Halbstarke genannt; und damit verdammt ihr eine Generation, an der *ihr* gesündigt habt, weil ihr schwach seid. Wir gaben euch zwei Jahrzehnte Zeit, uns stark zu machen. Stark in der Liebe. Stark im guten Willen. Aber ihr habt uns halbstark gemacht, weil ihr schwach seid.

Ihr habt uns keinen Weg gewiesen, der Sinn hat, weil ihr selber den Weg nicht kennt und versäumt habt, ihn zu suchen. Weil ihr schwach seid. Euer brüchiges Nein stand windschief vor den verbotenen Dingen. Und wir brauchten nur etwas schreien; dann nahm ihr das Nein weg und sagtet Ja. Um eure schwachen Nerven zu schonen. Und das nanntet ihr Liebe. Weil ihr schwach seid, habt ihr euch von uns Ruhe erkaufte. Solange wir klein waren, mit Kinogeld und Eis. Nicht uns habt ihr damit gedient, sondern euch und eurer Bequemlichkeit. Weil ihr schwach seid. Schwach in der Liebe, schwach in der Geduld, schwach in der Hoffnung, schwach im Glauben.

Wir sind halbstark und unsere Seelen sind halb so alt wie wir. Und wir machen Radau, weil wir nicht weinen wollen – nach all den Dingen, die ihr uns *nicht* gelehrt habt. Wie man dem Leben begegnet, habt ihr uns nicht gelehrt. Wir möchten sogar an Gott glauben, an einen unendlich starken, der alles versteht; und einen, der will, dass wir gut sind.

Aber ihr habt uns keinen Menschen gezeigt, der gut ist, *weil* er an Gott glaubt.

Ihr habt mit Andacht viel Geld verdient und Totoergebnisse wie Gebete gemurmelt.

Sind wir nicht Zerrbilder eurer verlogenen Existenz?

Ich will diesen Artikel gar nicht kommentieren oder zensieren oder mit einem erhobenen moralischen Zeigefinger versehen, sondern uns einfach nahebringen. In ihm schreiben Jugendliche aus **ihrer** Sichtweise über uns Erwachsene! Sie stellen an uns Fragen, die Beantwortung verdienen. Lesen sie ihn mit Wohlwollen durch, seien sie da empfindsam, wo sie sich zutreffend beschrieben fühlen und wenn sie

von den Fragen und Vorwürfen nichts bedenken möchten, dann sind sie bedenklich abgestumpft.

*Ihr Eckhard Park*

P.S.: Anfang Februar 2009 hat der Holocaustleugner Bischof Richard Williamson die Zeit vom Papst und Vatikan erhalten neue Studien zu machen. Nach drei Monaten habe ich nichts davon gehört, ob er neue Erkenntnisse erworben hat. Vielleicht sollte mal nachgefragt werden, oder ist diese Nachfrage nicht erwünscht?

## Bücherverkauf

am Sonntag, 14. Juni 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 14.30 – 17.00 Uhr  
im Rahmen des Sonntagscafés

am Montag, 15. Juni 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr



## Unsere Diakoniestationen



**Diakonie-Station Marienfelde**  
Weskammstraße 17, 12279 Berlin  
(Eingang Hildburghäuser Straße)  
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

**Diakonie-Zentrum Mariendorf**  
Riegerzeile 1, 12105 Berlin  
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

**Öffnungszeiten:** montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

## Lehmann's Bauernmarkt

direkt an der Marienfelder Dorfkirche  
**Gemütliches Einkaufen:**  
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- Ständig frisches Geflügel
- Stilvolle Geschenke
- Bunzlauer Keramik
- Tiere zum Anfassen
- Viele Honigsorten
- Sanddorn-Spezialitäten

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00  
und 15.00 bis 18.00 Uhr,  
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

**Alt-Marienfelde 35**

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

**P** neben der Ladentür auf dem Hof

## BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) *Sylvia Menzel*

**Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik**  
Marienfelder Allee 146 12279 Berlin

Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735

**Sie finden uns in der Zufahrt zur  
alten Dorfaue Marienfelde**

**Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-18 Uhr  
Sa. 8-13 Uhr So. 10-12 Uhr**

## Uwe G. Dreßel Steuerberater

12107 Berlin  
Mariendorfer Damm 446,  
Ecke Buckower Chaussee

Telefon: 030 / 742 50 54  
Internet: [www.stb-dressel.de](http://www.stb-dressel.de)

GRABMAL  
J. MERK  
D. UNZ  
SOHN  
MALTESERSTR. 122  
775 16 19

*Seit über 150 Jahren  
im Familienbesitz*

## Hahn Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

**Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11**

*Seriös und kompetent*

## BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

### Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht

Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

## Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

**12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63**

**796 57 06 Tag und Nacht**

**12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82**

nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

[www.bestattungshaus-friedrich.de](http://www.bestattungshaus-friedrich.de)

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Homepage: [www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](http://www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)  
 email: [kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](mailto:kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)

## Sprechstunden der Pfarrerinnen und des Pfarrers

### Pfr. Eckhard Park

Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

### Pfn. Ulrike Senst-Rütenik

Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

### Pfn. Carola Enke-Langner

DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

und nach Vereinbarung über Küsterei

## Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin

Küsterin: Petra Gasch

Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05

Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr  
 Di. 15.00–19.00 Uhr  
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

## Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

### Ev. Gemeinde- und Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

## Sprechstunde für Spätaussiedler:

Freitags während der Ausgabe für LAIB & SEELE

## Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin

Verwalterin: Kristine Trawnitschek

Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr  
 14.00–16.00 Uhr  
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

## Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin

Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54

Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

## Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

## Offene Kinderarbeit

D.-Sölle-Haus Tel.: 7 11 20 71

Bernard Devasahayam

## „Krümelgruppe“

D.-Sölle-Haus

Venera Pingel Tel.: 75 51 70 35

## Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus

Monika Lorenz, Bernard Devasahayam

Tel.: 7 11 20 71

## Marienfelder Gospel Choir

D.-Sölle-Haus Fr. 18.00–19.30 Uhr

Bernard Devasahayam

## Singkreis

D.-Sölle-Haus

Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

## Kirchenmusik

### (Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)

Kantor Peter-Michael Seifried

Tel.: 7 73 62 99

email: [pmsconcert@web.de](mailto:pmsconcert@web.de)

## Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus

Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

## Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.30–21.15 Uhr

## Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71

Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus

Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr

Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

## Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–17.00 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.

Jutta Jaecks, Renate Korpus, Dr. Karl Griese

## LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus

Losvergabe und Registrierung Fr. 13.00 Uhr

Warenausgabe Fr. ab 14.00 Uhr

## Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr

Tel.: 7 21 80 36

## Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin

Tel.: 7 86 33 03

Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr

Do. 10.00–12.00 Uhr

## Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße

Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)

Tel.: 74 00 44 65

## Evangelische Familienbildungsstätte im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91

Internet: [www.fbs-tempelhof.de](http://www.fbs-tempelhof.de)

email: [fbs.kktempelhof@kva-berlin.de](mailto:fbs.kktempelhof@kva-berlin.de)

## Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)

Christa Oßwald

Do. 16.00–18.00 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Tel.Nr. \_\_\_\_\_

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift



Gemeinsamer Auftritt der Arun Choral Society und der Kantorei Marienfelde in der Arundel Cathedral (2005). In diesem Jahr freuen wir uns auf das Konzert in Kloster Zinna mit unseren Gästen aus England!

